

AY. 271

Zur

Erinnerung

an

Gottlieb Eduard Lenz,

Doctor und Professor der Theologie, früher Oberpastor
der Stadtgemeinde zu Dorpat.

Dec. 54, 1832

(Der Ertrag den Armen.)



Dorpat, 1830.

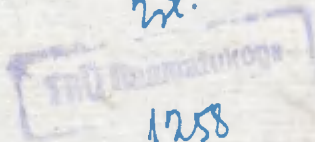
Gedruckt bei J. C. Schünmann,
Universitäts-Buchdrucker.

Der Druck dieser Schrift wird unter den gesetzlichen
Bedingungen gestattet.

Dorpat, den 13. August 1830.

Dr. Fr. Erdmann, Censor.

ht.



i 30695272

Dorpat hat in unserem Lenz viel, sehr viel verlohren. Geliebt und geachtet als Mensch, Gatte, Vater, Freund, war er nicht minder ehrenwerth als Staatsbürger, als Seelsorger, als Lehrer des göttlichen Wortes, als Vorgesetzter milder Stiftungen. So hat auch der Hülfe - Verein seinen Hintritt zu beklagen. Seit dessen Gründung im Jahr 1822 war er thätiges Glied der Verwaltung, seit dem Bestand der Sonntagsschule deren Vorsteher. Hier opferte er, der hochgebildete, für geistigen Genuß so empfängliche und dabei vielbeschäftigte, oft kränkelnde, Mann, an jedem Sonntage Stunden der Muße und Erholung dem ermüdenden Unterricht von sechszig, siebenzig und mehr Handwerkslehrlingen. Dank und Preis dafür seinem Gedächtniß! Solchen glaubte die Verwaltung des Hülfe-Vereins nicht würdiger bezeugen zu können.

gen zu können, als durch die Herausgabe dieser Erinnerungsschrift, und zwar, im Sinn des Gefeierten, zum Besten der Armen. Mitbürger! Es sei sein Andenken Euch zugleich ein Aufruf zum Wohlthun!

Dorpat, den 28. Juni 1830.

Im Namen der Verwaltung des Hülfe-
Vereins:

E. G. v. Broecker,
Director.

Biographische Nachrichten.

Der Name Lenz ist seit einer langen Reihe von Jahren in Livland, und wohl besonders in Dorpat, allgemein mit Achtung und Liebe genannt worden, und es wird dieser gefeierte Name gewiss noch lange in dem Herzen Vieler fortleben, zum Segen derjenigen, die diesen Namen tragen.

Schon vor 90 Jahren kam Christian David Lenz, geboren zu Köslin am $\frac{1}{2}$ ⁵/₈ December 1720, nachdem er in Halle seine Studien geendigt hatte, als Hauslehrer nach Livland, und wurde am 24. Juni 1742 zu Serben zum Prediger eingeweiht. Dort blieb er bis zum Jahr 1749, und ging dann als Prediger nach Sefswegen und wurde zugleich Propst des wendenschen Kreises. Als aber 1758 den 25. December der Pastor Plasching in Dorpat starb, berief ihn der Rath dieser Stadt zum Prediger der deutschen Gemeinde und Beisitzer im Konsistorium. Am Sonntage Invocavit des folgenden Jahres wurde er von den damaligen Gerichtsvögten und Raths-

herrn Lewerk und Suedmann, nach dortigem uraltem Gebrauche, zu seinem Amte, in die Johannis - Kirche eingeführt. Er verrichtete sein Amt mit unermüdlichem Eifer, und predigte, als der Diaconus Lange noch in demselben Jahr 1759 nach Narva berufen wurde, nicht nur Sonntags, Vor - und Nachmittag, sondern auch Mittwochs, auch alle vier Wochen in Lunia; und hielt überdem alle Montag den Heilsbedürftigen eine Erbauungsstunde. Im Jahr 1779 wurde er Livländischer General-Superintendent und zog nun nach Riga; dieses hohe geistliche Amt verwaltete er, bis ihn der Tod 1798 abrief. Unter den fünf Söhnen, welche ihm seine Gattin, Tochter des Predigers Neoknap zu Neuhausen, geboren hatte, wurde der älteste, Friedrich David Lenz, der Vater unsers geliebten Gottlieb Eduard, auf dem Serbischen Pastorat, im Wendenschen Kreise, den 9. Sept. 1745 geboren. Nachdem derselbe in Dorpat und Königsberg auf Schulen gewesen, und in letztgenannter Stadt drei Jahr studirt hatte, erhielt er A. 1764 die Candidatur des livl. Ministerii. A. 1767 den 24. Juni, wurde er als Pastor zu Tarwast im Fellinschen Kreise, ordinirt. Dort blieb er bis A. 1779 und folgte alsdann dem Ruf als Oberpastor der deutschen Gemeinde in Dorpat, und wurde als solcher am vierten Advent-Sonntage desselben Jahres in der St. Johannis - Kirche daselbst introducirt. Er starb A. 1809 am 4. December, in einem Alter von

64 Jahren und 3 Monaten, nachdem er gerade 30 Jahr in Dorpat, als Prediger, Seelsorger, Assessor des Stadt-Consistorii, Inspector der Stadtschule und als Lector der Ehstnischen und Finnischen Sprache mit Kraft und Würde thätig gewesen war. Von den neun Kindern, fünf Söhnen und vier Töchtern, welche ihm seine geliebte Ehegattin, Christine Maria Kellner, Tochter des General - Superintendenten Kellner, geboren hatte, trauerten acht Kinder mit ihr am Sarge des liebwerthen und geliebten Gatten und Vaters.

Der jüngste unter ihnen, war unser Gottlieb Eduard; geb. den 14. Juli 1788 zu Dorpat. Den ersten Unterricht empfing er im väterlichen Hause, und besuchte alsdann die damalige Stadtschule zu Dorpat bis zu seinem fünfzehnten Lebensjahre. Nachdem er dieselbe verlassen, suchte er seine Kenntnisse durch Privatfleiß zu mehren und zu tüchtigen, und preiset unter denen, die ihm dabei hülfreich gewesen sind, seinen Lehrer Schäfer als einen ihm, in dieser Hinsicht, unvergeßlichen Mann. So gehörig vorbereitet zur Universität, wurde er am 23. März 1803 immatriculirt zu Dorpat, und studirte nun drei Jahre hindurch ämsig und eindringend diejenigen Wissenschaften, welche sein künftiger Beruf heischte. Die gelehrten Männer, Jäsche, Morgenstern, Pöschmann, Parrot, Lorenz Ewers, Hezel, Horn und Böhlendorf, waren seine Lehrer, deren Verdienste

um ihn er oft im Leben mit dankbarer Anerkennung erwähnte. 1806 war sein academischer Cursus geendigt und er übernahm nun das Amt eines Lehrers in dem Hause des Grafen Stackelberg. Zwei Jahre leitete er die Söhne des Grafen durch Lehre und Beispiel; aber es überfiel ihn ein starkes Nervenfieber und hielt ihn fünf Monate lang auf dem Krankenlager. Er hatte schwer danieder gelegen, und sein von Natur zarter Körper gewann nur langsam die verlornen Kräfte wieder. Noch Reconvalescent, errang er „mit Schweiß und Mühe“ — seine eignen Worte — die theologische Candidatur der Kaiserlichen Universität Dorpat im Mai 1808, und erhielt gleich darauf, das Diplom eines Candidaten des Livländischen Ministerii. Hierauf ging er nach dem Pastorat Nüggen, unterrichtete dort die Söhne des Predigers und assistirte demselben bei seinen Amtsverrichtungen. Im October 1809 wurde er vom Magistrat der Stadt Dorpat zum Diaconus bei der St. Johannis-Kirche und zugleich zum Adjunct seines Vaters berufen. Aber bevor er sich noch dem gesetzlichen Examen hatte unterwerfen können, wurde ihm plötzlich, am 4. December, nach dem unergründlichen Rathschlusse Gottes, der geliebteste Vater durch den Tod entrissen, und liefs ihn tief traurend zurück, indem er wohl fühlte, wie sehr er dessen erprobte Erfahrung und väterlichen Beistand bei den neuen Obliegenheiten und Pflichten, welche ihm be-

vorstanden, entbehren würde. Aber der Magistrat der Stadt Dorpat zauderte nicht, die Liebe welche er seit einer langen Reihe von Jahren für den Vater gehegt, in freudiger Zuversicht auch auf den Sohn zu übertragen, und vertraute ihm das Amt des Ober-Pastors bei der St. Johannis-Kirche an. Am 30. Januar 1810, nach vorhergegangenen Pastoral-Examen, wurde er von dem damaligen Livl. General-Superintendenten Dr. Sonntag feierlich ordinirt; am 6. Febr. trat er sein ihm übertragenes Amt an, und wurde darauf am 13. März introducirt und zum Assessor des Stadt-Consistorii constituirt. Er verheirathete sich 1811 den 14. Juli — seinem Geburtstage — mit Frid. Dor. v. Cube, welche ihm vier Söhne und vier Töchter geboren, von denen drei Söhne und vier Töchter an seinem Grabe den redlichen, liebeichen Vater beweinen. Seinen Aemtern und Obliegenheiten hat er, mit Gottes gnädiger Hilfe, fünfzehn Jahre hindurch, obgleich oft von Körperschwäche und vieler Arbeit gedrückt, dennoch mit großer Treue und Gewissenhaftigkeit vorgestanden. Ueberdem besorgte er noch während acht Jahren die Geschäfte der Dörptschen Abtheilung der russischen Bibel-Gesellschaft. Im Jahr 1824 wurde er vom Conseil der Kaiserlichen Universität Dorpat als Professor ordin. für die praktische Theologie berufen, welchem Rufe er auch folgte, indem er am Ende desselben Jahres sein öffentliches Prediger-Amt niederlegte, und seine Abschieds-

Predigt am Sonntage nach Weihnacht den 28. December hielt. Im Jahre 1828 im Monat Mai wurde er von unserm allergnädigsten Kaiser und Herrn Nicolaus I. zum Mitgliede der Versammlung der Geistlichkeit zur Anordnung der Angelegenheiten der Evangelischen Kirche im Russischen Reiche ernannt. Am 11. Septbr. 1829 reisete er nach St. Petersburg, um in die nun zu eröffnende Versammlung zu treten. Anfangs lauteten die Nachrichten von seiner Gesundheit erfreulich, aber bald, nur zu bald, erregten sie die Besorgniß seiner Angehörigen und Freunde; und als er nun endlich die Sehnsucht nach der geliebten Gattin aussprach und diese sich am 22. Novbr. auf die Reise begab um ihn zu pflegen und ihm beizustehen in seiner Krankheit, da erhob sich in dem Herzen der liebenden Freunde die Furcht vor der nahen Möglichkeit, ihn, den Geliebten, zu verlieren. Am 16. December verbreitete sich nun flüsternd und leise die Trauerpost seines seel. Hinscheidens, den Liebenden noch Hoffnung reichend durch die Form der Ungewissheit. Aber, es war nur zu gewiß; das Herz der Freunde ward tief erschüttert. Am 14. December, Nachmittags 2 Uhr, war er sanft hinübergeschlummert. Seine achtungswürdige Gattin brachte die irdischen Ueberreste ihres unvergeßlichen Mannes nach Dorpat zurück; den 23. December trafen sie hier ein und wurden von seinen liebenden Zuhörern, den Studierenden, feierlich in die Stadt getragen von Fackeln be-

gleitet, und in einer Kapelle der St. Johannis-Kirche beigesetzt. Grade funfzig Jahr lagen zwischen dem vierten Advent-Sonntage 1779 als Friedrich David Lenz seine Antritts-Predigt in der St. Johannis-Kirche hielt, und dem Montage nach dem vierten Advent-Sonntage 1829, als man in Trauer und Thränen unsern geliebten Gottlieb Eduard in dieselbe Kirche als Leiche hincintrug. Hier hatten ihm am 28. Januar 1830 die Kirchen-Verwaltung und die Studierenden eine Gedächtnißfeier veranstaltet. In dem festlich geschmückten und glänzend erleuchteten, von Leidtragenden überfüllten Gotteshause stand der Sarg auf einem Katafalk, von Trauermarschällen, aus den Studierenden gewählt, umgeben. Zu beiden Seiten saßen die Verwandten und Amtsgenossen des Verewigten. Nachdem aus dem Gesangbuche V. 2 — 4 No. 733 angestimmt worden, hielt die Leichenrede der Oberpastor Benemann, die Standrede am Sarge Professor Hofrath Sartorius. , Zwischen beiden Vorträgen wurde ein Requiem, „Schlumm're sanft in Gottes Frieden, dir ist wohl“ von Gesangfreunden unter Leitung des Raths Biedermann aufgeführt. Zum Schlufs der vierstimmige herrliche Gesang, Wie sie so sanft ruhn all' die Seeligen. In einem feierlichen Fackelzug geleitete nun die zahlreiche Versammlung den geliebten Todten zu seiner Ruhestätte, an der ihm, dem theuren Lehrer, der Stud theol. v. Holst noch zuletzt den Dank seiner Zuhörer als wohlverdientes Todtenopfer

darbrachte. Auf dem Friedhof zu Dorpat ruht nun die Hülle dieses trefflichen Mannes, dessen Andenken in den Herzen von Tausenden fortleben wird bis zum letzten Lebenshauche. Wer in die Pforte dieses Friedhofes tritt, wende sich gleich links; dort grünt der umgitterte Hügel, den die Liebe mit Blumen schmückt. Hier empfinde er tief, was unser geliebter Gottlieb Eduard Lenz so Vielen war, und seufze dem Dichter nach:

Ach, die holde Stimm' und Rede
 Und der Lieblichkeiten jede,
 Und sein freundliches Gesicht
 Ruht im Grab und kehret nicht.

M. Asmufs.

Druckschriften des Prof. Lenz.

1. Zur Erinnerung an Otto von Richter, gestorben zu Smyrna den $\frac{1}{2}\frac{1}{2}$. August 1816. Rede, gesprochen im Kreise seiner Familie und Freunde zu Dorpat am 22. Januar 1817. 32 S. 8. Dorpat, Schünmann 1817.
2. Zum Gedächtniß der am $\frac{1}{12}$. October 1817 zu Dorpat begangenen dritten Jubelfeier der Reformation. Zwei Predigten, nebst einem historischen Document und einem Abriss des Lebens Luthers. 104 S. 8. Dorpat, Schünmann 1817.
3. Predigt bei Niederlegung seines Amts als Oberpastor der deutschen Stadtgemeinde zu Dorpat, am Sonntag nach Weihnacht den 28. December 1824 gehalten und auf Verlangen dem Druck überlassen, von G. E. Lenz. Dorpat, Schünmann 1825. 24 S. 8.
4. Zum Gedächtniß Alexanders I. — Trauerrede, gehalten in großen Hörsaale der

Kaiserlichen Universität Dorpat am 12. December 1825. Dorpat, Schönmann 1826. 44 S. gr. 8.

5. Predigt bei Gelegenheit der 25jährigen Jubelfeier der Universität Dorpat, über Psalm CXVIII, 24, in der Stadtkirche gehalten. 17 S. gr. 4., abgedruckt in der Denkschrift: Das erste Jubelfest der Kaiserlichen Universität Dorpat, fünf und zwanzig Jahre nach ihrer Gründung, gefeiert am 12. December 1827. Dorpat, Schönmann 1828.
 6. Beiträge zum Magazin für protestantische Prediger, vorzüglich im russischen Reich, von Dr. C. L. Grave. 3 Bd., Riga 1816 — 1818.
 7. Commentationes de Duchoborzis part. I. 35 p. 4. Dorpati, typis I. C. Schönmanni 1829. Programm zum Namenstage Sr. Majestät des Kaisers und zugleich Inauguraldissertation, auf welche die theologische Facultät zu Kiel unter dem 19. November 1829 dem Verewigten die Würde eines Doctors der Theologie ertheilte.
-

Leichenrede, gehalten vom Oberpastor Bienemann.

Ja Herr, wohl uns, Dank dir, daß wir das wissen, daß wir darauf vertrauen können, daß, ob auch alles, alles hienieden uns verlasse, daß uns dennoch deine Gnade, dein heiliges Erbarmen uns fest, unerschütterlich fest stehe, uns, die wir dich lieben, die wir auf dich, auf deine Erlösung hoffen! Herr! es verläßt uns hier alles; Einer nach dem andern reißt sich aus unserm Leben, reißt sich von unserm Herzen los; aber wir verzagen nicht; denn nichts kann uns von dir, nichts kann uns von deiner Liebe scheiden! Ach, dessen Verlust wir heute öffentlich in deinem Heiligthum beklagen, Er hat durch sein frühes Scheiden von uns — uns Alle in Trauer zurückgelassen, Er hat durch sein schmerzlich frühes Scheiden von uns — uns allen tiefe, blutende Wunden geschlagen: aber o Herr, wir verzagen dennoch nicht! Du hast ihn uns gegeben; Du hast ihn von uns hinweggenommen! — Herr, der deine Liebe tiefer und fester

in unsern Herzen gründete, der kann uns auch jetzt nicht von deiner Liebe scheiden! der deinen Namen ernst und mild, lauter und kräftig, tröstend und freudig erhebend, unter uns verkündete, der lehre uns auch jetzt noch, in seinem Tode, auch jetzt noch, aus seiner Verklärung herab, deinen heiligen Namen preisen und anbeten in stiller Demuth dein ewig unerforschliches Walten! Amen.

Meine Freunde im Herrn, zu stiller Trauer versammelte Gemeinde deines Erlösers! der dich funfzehn Jahre lang, mit sanfter, milder, freundlich lockender und tröstender Stimme, hieher rief in das Heiligthum deines Gottes; dem du, dem wenigstens die Ernsteren, die Besseren aus dir, immer so gerne und freudig hieher folgten; der dich nur verließ, um von einem andern Standpunkte aus, vielleicht noch umfassender und eindringlicher noch zu wirken, indem er bilden half, die dereinst vielen Gemeinden das werden sollten, was Er dir war, der aber dennoch der Sehnsucht, dem heißen Drange seines Herzens nicht widerstehen konnte, oftmals noch, wie früher, zu dir herabzusprechen von dieser heiligen Stätte, um dir das Wort des ewigen Lebens zu verkündigen, der Treffliche, den wir kannten, und weil wir ihn kannten, ihn allesammt lieben und verehren mußten aus unseres Herzens innerstem Grunde, der Treffliche, den meine Lippe sich bescheidet nimmer würdig genug preisen zu können: noch

hat Er dich einmal hieher gerufen, noch hat Er dich einmal in Schaaren hier versammelt, wie früher so oft! Aber nicht am Tage mehr! nein es ist Abend für ihn geworden, und durch Ihn für uns! Die hellen Kerzen vermögen's nicht, die Nacht unserer Herzen aufzuhellen; ach, sie klagen nur um ihn, um den Verlorenen, wie wir um ihn klagen müssen! Nein, nicht Er, nicht seine freundliche Gestalt, nicht seine milde Rede ist's, die uns hieher gerufen hat; ach, nur sein Schatten noch ist es, der uns zum letzten Male noch hier um ihn versammelt, ehe wir auch ihn, auch Ihn, tief zur Verwesung hinabsenken! nur trauernde, klagende Stimmen sind es, die heute hier, statt seiner, ertönen; ach, sie klagen um Ihn, den Trefflichen, den Geliebten, um Ihn, den Unvergesslichen!

Es sei uns, meine Freunde, als sollte er heute noch zum letzten Mal hier zu uns sprechen; es sei uns, als richte sich seine starre, todtte Gestalt noch einmal für uns aus seinem Sargbette auf, um uns das Wort des Lebens zu verkünden! Ach, wird ihn des Herzens Dankgefühl, wird ihn die trauernde Liebe nicht oft, noch oft, also sehen, und seine milde Stimme vernehmen? Nun denn, meine Freunde, es sei uns heute noch, als spräche Er selbst, als spreche sein ganzes Leben zu uns, jetzt da es nur noch, wie ein Schattenbild, vor unsere Seele vorüberzieht; als verkünde es uns: daß das Größte und Herrlichste, was der

Mensch thun könne, eben das nur sei, daß er von dem Herrn zeuge! Und spricht's nicht also in Wahrheit zu uns, meine Freunde? Ja, uns, die wir ihn kannten, die wir so glücklich waren, ihn einst unter uns wandeln zu sehen, wie wir ihn den Unsern nennen durften, uns rufe es noch jetzt sein verklärter Geist aus seiner Vollendung zu: „das Größte und Herrlichste, was ein Mensch thun kann, ist, daß er von dem Herrn zeuge!“ Das ist's, wovon sein ganzes Leben, sein ganzer Wandel unter uns Zeugniss ablegt, meine Freunde! Und wähnet nicht, das gebühre zunächst nur dem christlichen Geistlichen, das komme zunächst nur dem christlichen Geistlichen zu! Nein, es gebührt dem Christen, es kommt dem Christen, als solchem, ohne Ausnahme, ohne Unterschied des Standes und des Berufs, zu; und dem christlichen Geistlichen nur in so ferne etwa mehr und vorzüglicher noch, weil er eben zunächst dazu berufen ist, den Andern, seiner Gemeinde, als Vorbild, als ein solches Vorbild vorzuleuchten, welches sie alle nach sich ziehn, sie alle zu dem hinziehn soll, von dem auch sie zeugen sollen durch ihr ganzes Leben.

O, er hat Dir als ein solches Vorbild vorgeleuchtet, Gemeinde des Herrn, so lange es des Herrn Wille war! Er hat unter Dir von seinem Herrn gezeugt, und ihn auch Dich als den Deinen erkennen gelehrt! Er hat's gethan durch seinen Glauben, durch seine Liebe, durch

seine Lehre, durch seinen Wandel; er hat's gethan durch sein ganzes Leben unter Dir, vor deinen Augen und in deiner Mitte! — — Lauter und ungefärbt war sein Glaube; er kam aus seinem Herzen, in welchem ihn die ewige Liebe, in welchem ihn der Quell und Fels des Lebens selbst fest gegründet hatte, und fortwährend noch immer fester gründete. Dieser Glaube seines Herzens war mit einem hellen, lichten Geiste gepaart, mit einem Geiste, der darum eben so hell und licht war, weil ihn der Urquell alles Lichts, weil ihn das ewige Licht selbst erleuchtet hatte und ihn noch fortwährend erleuchtete mit seinem Lichte. Dieses Licht bannte alle Finsterniß aus seinem Herzen, allen Unglauben, wie allen falschen Glauben aus seinem Geiste. An diesem Lichte hangend, und seine milden, erquickenden Stralen einsaugend mit heilsbegierigem Geiste, mit dürstender Seele, war er vor vielen Andern geeignet, den wahrhaft allein seligmachenden Glauben an den Erlöser, der ihn beseelte, der ihn beseligte, auch Andern, vielen, vielen Andern auch, mitzutheilen, und ihn immer lebendiger in ihnen zu machen. Und die treue Begleiterin dieses seines zum Leben erweckenden Glaubens, ach, es war die mildeste, sanfteste Liebe, jene Liebe, die es allein verdient, des hohen, beseligenden Glaubens der Christen Begleiterin und Freundin zu heißen. Kann auch Einer von seinem Glauben sprechen,

wie er ihn unter uns bezeugte, meine Freunde, ohne sich hingerissen, ohne sich begeistert zu fühlen durch den heiligen Mahner und Erwecker zu gleichem Glauben! Aber, wie könnte dann wohl Einer von seiner milden, freundlichen, Herzgewinnenden Liebe sprechen wollen, ohne sich im Innersten seiner Seele bewegt und erschüttert zu fühlen, ohne, wenn auch nur im still verborgenen Herzen, Thränen der tiefsten, innigsten Rührung zu weinen, Thränen, die da beklagen, daß diese Liebe nicht mehr unter uns weilt! Ach, diese seine sanfte, milde, demuthsvolle Liebe war es ja eben, durch die er, vor allem, von dem Herrn zeugte; diese seine sanfte, milde, freundliche Liebe war es ja eben, die da bezeugte, daß sein Glaube der ächte, heiligende und beseligende Glaube des Christen war! Von seinem Glauben und seiner Liebe unter uns werden noch Viele, lange, lange noch, zu zeugen haben, wenn auch schon Viele unter uns längst schlafen gegangen sind! Und welche Schaar von Zeugen spricht davon längst schon vor dem Throne Gottes! welche Schaar vorangegangner, seliger Geister zeugt davon im Schoofse des Lammes! Denn Er selbst zeugte davon, zeugte davon, wie er dazu berufen war, durch seine Lehre, wie durch seinen Wandel! Durch seine Lehre! Das, das ist's zunächst, Gemeinde des Herrn, wodurch er unter Dir, bei Dir, gewirkt hat, wodurch er vor allem bei Dir zu wirken berufen war.

Und kann auch nur Einer hier sein, auf den das milde, sanfte Wort seiner Lehre, der Lehre seines Herrn, in der ganzen, langen Reihe von Jahren, die er hier unter uns weilte, nicht von Einfluß, oft von tiefem, Lebenerweckendem Einfluß gewesen sein sollte! O, meine Freunde, wer konnte ihn hören, ohne erweckt, ohne hingerissen zu werden durch den sanften, milden Geist seiner Lehre! Wer konnte ihn also Jahre lang hören, ohne durch ihn ein besserer Mensch zu werden, ohne durch ihn zu festerem und lebendigerem Glauben und zu neuer, milderer, treuerer Liebe sich erweckt zu fühlen! Wer hörte es seiner Rede nicht an, daß sie aus dem tiefen Born seines reinen, milden Herzens kam! Wer hörte es seiner Lehre nicht an, daß sie die Lehre Defs war, der selbst sein Ein und Alles war, und den er immer klarer und freudiger verkündete, weil er ihn immer klarer und völliger erkennen lernte, weil er stets wuchs und zunahm in seiner Erkenntnis, wie in seiner Liebe! Wer mußte durch ihn nicht zu immer steigender Hochachtung, zu immer tieferer Verehrung gegen eine Lehre, gegen einen Glauben erweckt werden, die ihre Bekenner, ihre Boten und Werkzeuge, zu solcher innigen und freudigen Verkündigung beseelen! Wer mußte nicht durch ihn immer mehr, immer stärker sich hingerissen fühlen zum Glauben an Den, zur heiligsten Liebe ge-



gen Den, der ihn erfüllte und beseelte, der dem schwachen, menschlichen Werkzeuge himmlische Gaben der Erweckung, der Erbauung, der Ueberzeugung und der Begeisterung verlieh! O, meine Freunde, wie so oft mußte es uns sein, wenn wir ihn unter uns sprechen hörten, wenn wir ihn unter uns wandeln sahen, in der Schwachheit und Hinfälligkeit seiner körperlichen Hülle, als riefte auch er es uns, aus seiner Schwachheit und Hinfälligkeit, zu: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig und tüchtig macht, welcher ist Christus, der Herr. Und wie Vielen, wie so Vielen hat er nicht von Anfang den Weg des Lebens gezeigt! Welche Schaar, welche unübersehbare Schaar ist es von jungen Christen, die er berufen ward, in den Bund unseres Glaubens Weihend aufzunehmen! Welche freudige Schaar von Christen ist es, denen er den Weg zum Erlöser, und durch ihn zum Vater, den Weg zu Heil und Leben weisen durfte! Christen und Christinnen, die Ihr dieses Segens theilhaftig wurdet, die Ihr als Jünger und Jüngerinnen an seinen Lippen hinget, um aus seinem Munde das Wort des Lebens zu vernehmen, daß es, den Glauben in euren Herzen erweckend, euch eine Kraft würde, euch zum seligen Leben einzuführen, o, sprecht selbst, könnt Ihr es denn je vergessen, was er Euch damals ward, der Führer und Wegweiser Eurer unbewachten Jugend zu ewi-

gem Heil und Leben hin! Männer und Frauen, die er weihte, über die er den Segen sprach zu euerm ernsten Bunde für's Leben, ist Euch diese Erinnerung nicht heilig geblieben für euer ganzes Leben? Männer und Frauen, die er mit einander versöhnte, die er wieder zurückführte auf den Weg der Eintracht und des Friedens, könnt Ihr dessen denn je vergessen, wenn Ihr auf Euch und Eure Kinder hinblickt? Und soll ich Euch alle aufrufen, denen er Worte des Trostes und der Erquickung zugesprochen, die er wieder aufgerichtet hat, an den Gräbern Eurer Geliebten, wenn eure Seele, müde und erstorben, dahinsank? denen er segnend und tröstend das Brod des Lebens gereicht, und euch getränkt hat mit dem Kelch der Versöhnung? Euch alle, denen er ein Helfer und Tröster, ein treuer, milder, segnender Freund und Erretter gewesen: wo sollt' ich beginnen, wo damit enden, meine Freunde? „Ach, er war uns allen unaussprechlich viel! wir alle haben unaussprechlich viel mit ihm verloren!“ welche Lippe, welches Herz, das hier unter uns weilt, muß nicht einstimmen in dieses Bekenntniß des Dankes und der Liebe! — — So lebte, so lehrte, so wandelte der Treffliche unter uns, den wir nicht mit Worten künstlich geschmückter Rede preisen mögen! Die künstlich geschmückte Rede wäre seiner nicht würdig, noch würdig des Ortes, an dem so oft, ach, so oft, das Wort

seiner milden, einfachen, Herzerquickenden und Geisterweckenden Rede ertönte! Nein, an dem Sarge dieses Mannes, wenn irgend eines, meine Freunde, ist es genug, zu sagen: So lebte, so lehrte, so wirkte und wandelte er, so zeugte er unter uns von dem Herrn, seinem Erlöser, durch seinen Glauben, durch seine treue, milde, demuthsvolle Liebe! — —

Und wenn wir nun fragen wollen: Wessen Werk war das alles? wessen Werk dieses treue, milde, ächt evangelische Leben unter uns? wenn wir so fragen wollen, meine Freunde, so laßt uns die Stimme des Herrn, unsres Erlösers, vernehmen, da er von seinem Himmelsthron herab zu uns spricht: „Ich muß wirken die Werke Defs, der mich gesandt hat!“ laßt uns seine Stimme vernehmen, da er zu seinen Jüngern spricht: „Und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seid von Anfang bei mir gewesen!“ Dieses Leben, das wir nimmer zu Grabe tragen können, nein, dessen todten Schatten wir nur zu Grabe betten wollen, dieses Leben, meine Freunde, das unter uns waltete, das im Geiste noch jetzt unter uns weilt, es ist ein Zeugnifs von dem Worte des Herrn, es ist eine Erfüllung seiner Verkündigung, es ist, ganz und gar, Sein grofses heiliges Werk! Und darum eben zeugt es von Ihm, für Ihn, für seine ewige Gnade und Gotteskraft, wie irgend eines seiner Werke! Ja, noch seine

Todte Hülle ruft es uns zu, lauter und mächtiger, denn was in Königsgrüften modert und schläft: „das Größte und Herrlichste, was ein Mensch thun kann auf Erden, ist, dafs er von dem Herrn, seinem Erlöser, zeuge! —

Ja, du hast es gethan! Du hast von Ihm gezeugt, mit aller Kraft, die Er dir verliehen; du hast von Ihm gezeugt, dein Leben lang, du edler Todter, Du unvergänglich Lebender, Du hast von Ihm gezeugt, durch deinen Glauben, durch deine Liebe, durch dein ganzes Leben! Und darum bist du uns nicht gestorben; darum lebst du fort in unserm Herzen, in dem du den Glauben und die Liebe geweckt hast! Und die am schmerzlichsten durch dich verloren haben, deine Gattin, deine Kinder, deine Freunde, Heil ihnen! sie haben auch am reichlichsten und herrlichsten durch dich gewonnen! Denn, was du ihnen wardst, ein segensreicher Erwecker zum Glauben, ein treuer Führer zum Herrn hin, ein begeisternder Mahner zur Liebe gegen Ihn, durch Wort und Leben, — das kann dein leibliches Scheiden von ihnen, — nein, das kann es ihnen nicht nehmen, sondern nur noch fester und tiefer in ihnen begründen die Liebe zu Dem, den du jetzt schaust, von Angesicht zu Angesicht! — Ach, wer zählt die Schaaren der Seligen, die dich droben als ihren Freund, als ihren treuen Führer zum Leben, begrüfsen! —

**Ja, Heil Dir, Heil Dir, verklärter Geist! —
Und Dank und Preis Dir, o Vater, der du ihn
uns gegeben, — Anbetung und Preis Dir, Du
ewige Liebe, die du ihn zu deinem Frieden
einberufen hast! Amen. Hallelujah! Amen.**

Standrede,

gehalten am Sarge vom Professor der
Theol. Hofr. Dr. Sartorius.

Es ist dem Menschen nicht vergönnt, in seines Nächsten Herz zu sehen, und doch giebt es Augenblicke, worin er es vermag, Augenblicke, worin ein gemeinsames Gefühl unwiderstehlich durch Vieler Seelen hindurchgeht, und gleichmälsig sie zu Freud oder Leid bewegt. Ein solcher Augenblick ist der jetzige. Mein eignes Herz eröffnet mir das Eure, Freunde und Brüder. Ich seh' in Eurem Geiste das liebe Bild des entschlafenen Freundes und Bruders, und still geschäftig mahlt es Eure Liebe aus mit allen seinen milden und ernsten Zügen, und obwohl es schmerzt, so kann sie doch nicht lassen von dem schmerzlich süßen Geschäfte. Da liegt er todt unter uns — nein — nicht todt, er lebt in unsern Seelen. Fühlst du es denn nicht, wie er dein Gemüth bewegt, wie er dein Innerstes erschüttert, wie er mit geistiger Hand die Saiten deines Herzens zu leisen Klagetönen rührt? Lasset uns lauschen auf dieses innerliche Walten

unsres Freundes; warum schmiegt sich unsre Seele so an ihn und hält ihn fest? ist es seine liebliche Gestalt, die sie nicht missen kann? ist es die vergängliche Hülle, woran sie liebend hängt? O nein, es ist der Liebreiz seiner Tugenden, der sie fesselt, es ist das unvergängliche Gut seines Geistes, was sie sich nicht will nehmen lassen, und was sie zu verlieren weinen muß, weil es so selten auf Erden zu finden ist. Wahrlich unsere Trauer ist gerecht; wir haben einen theuren seltenen Mann verloren, den uns niemand wieder ersetzen kann — so klagen die tiefgebeugten Seinigen, so klagen seine näheren und ferneren Collegen, so klagen alle seine Freunde. Jeder, der ihn kannte und liebte, fühlt sein Leben um einen theuren Schatz, sein Herz um ein edles Gefühl verarmt und trüben Blickes stehen wir um den Sarg, der seine irdischen Ueberreste bald ganz unserm Auge entrücken soll. Wie schwer ist es, sich von ihm zu trennen, wie drängt sich alles hinzu, auch nur diese Hülle seines sterblichen Kleides noch einmal zu schauen, wie wallet unser Herz, ihm die letzte Ehre und Liebe zu erweisen und kann kein Wort und keinen Ausdruck genugsam finden, die bewegte Empfindung auszusprechen.

Lasset uns dem Zuge dieses Gefühles folgen, meine Theuren. Es klagt, und will und will den hingeschiedenen Freund nicht lassen; aber kann es ihn denn halten, ihn, dessen Seele aufgefahren ist, wohin sie oft das alte Heimweh

zog, zu seinem Vater und zu unserm Vater, und dessen Leib jetzt in die dunkle Gruft versenkt werden soll? Ja es kann ihn halten, es kann eben das an ihm halten, was wir am meisten an ihm liebten, und was zu verlieren uns am meisten schmerzt. Aber nicht so leicht kann dieß geschehen; denn es genügt hier nicht ein bloßes Halten im Gedächtniß, ein bloßes Andenken und Erinnern, wodurch man nur sein Bild an der Wand der Seele, nicht aber sein Wesen in ihrem Innersten hat. Es ist vielmehr eine innige Herzensgemeinschaft mit dem Verewigten dazu erforderlich, ein Einleben in seine Tugenden, ein Nacheifern nach seinem Beispiele. Wer den Entschlafenen liebte, der muß ihm ähnlich zu werden suchen, oder er hat ihn nicht geliebt; so nur kann das Trefflichste an ihm, der Werth seiner Seele, unter uns erhalten werden und sein Andenken im Segen blühen; so nur wird er wahrhaft und seiner würdig von uns betrauert. Er ist bei den Seligen; ihn ehret nicht sowohl die Thräne, die wir um seinetwillen weinen, als die, die wir um unsertwillen weinen, weil wir ihn verloren, dem wir nicht gleichen, und dem wir doch alle gleichen sollten. Ich rede hier nicht von den besonderen Gaben, die der Selige von Gott empfangen hatte, nicht von der reichen Ausstattung, womit sein Geist geschmückt war, nicht von der Schönheit der Rede, wovon sein Mund überfloß und womit er so oft in diesem Tempel die Gemeinde

erbaut hat; diefs sind Vorzüge, die ihm für seinen besonderen Beruf als Prediger und Lehrer des göttlichen Wortes verliehen waren, Vorzüge, deren sich die Stadt und die Universität und seine Facultät dankbar erfreut hat, die aber niemanden sonst zur Pflicht gemacht werden können. Ich rede von den Eigenschaften, die wir alle mit ihm theilen sollten, und denen nachzustreben unser aller Pflicht ist; und hier tritt uns nun zuerst jene edle Strenge gegen sich selbst entgegen, worin der Verstorbene ein Muster war. Er erfüllte alle ihm obliegenden Pflichten mit grosser Treue und pünktlicher Gewissenhaftigkeit und that sich dennoch nie genug; duldsam gegen andere war er unduldsam gegen sich selbst, und stellte sich für alles, war er zu leisten übernommen, die gemessensten und strengsten Forderungen; und obwohl alle fanden, daß er diesen Forderungen genügte, so fand er es doch nicht, gönnte sich auch nie den Lohn des eignen Beifalls, sondern härmte sich stets über seine Ungenugsamkeit, und strebte rastlos zu immer höherer Vollkommenheit. Wenn andere längst schon auf dem Polster lagen, arbeitete er immer noch bei der nächtlichen Lampe in der Erfüllung seines Berufes unermüdet fort, und muthete sich mehr zu, als sein schwacher Körper, mit dem er stets zu kämpfen hatte, tragen konnte. Alle seine Leistungen trugen daher das Gepräge einer sehr sorgfältigen Ausarbeitung; all sein Thun war in

den Rahmen einer regelmässigen Ordnung eingefasst, und eine zwar nie scharf hervortretende, aber doch klar durchzufühlende Bestimmtheit zog sich durch sein ganzes Wesen hin, und gab ihm jene gesetzte Haltung, jene ernste Würde, welche, ohne irgendwie zu drücken, tiefe Achtung einflößte, die alle gegen ihn gefühlt haben. Dafs werden mir alle seine Freunde und Collegen, dafs werden mir insbesondere seine Schüler Zeugniß geben. Mit jenem Ernst seines Characters verband sich nun aber ferner eine freundliche Milde gegen alle seine Nebenmenschen. Ach wie viel Güte und Sanftmuth lebte in diesem nun gebrochenen Herzen, wie viel Huld und Liebe erfüllte dieß Gemüth! Diese Liebe und Milde seines Herzens war weit mehr als eine bloße bequeme Gutmüthigkeit, die jeden nur so in seiner Weise gewähren läßt; es war eine schöne Kraft seiner Seele, aus dem eignen Ich herauszutreten und in fremde Leiden und Freuden mannigfacher Art mit einer zarten Theilnahme einzugehen, die ohne alles Aufdrängen doch ins Innerste eindrang, und das fremde Gemüth der eignen würdigen Fassung theilhaftig machte. Sich selbst nicht schonend, behandelte er andere mit der wohlwollendsten Schonung, ohne jedoch das Schlechte in ihnen zu schonen. Die Macht der Liebe war das Oel der Salbung, welches seine Seele durchgoß und seiner Seelsorge in und ausser der Kirche jene beruhigende, rührende, heilende Kraft gab, welche jeder, dem sie wurde,

zu seinem Segen erfahren hat; denn jedem wußte er sich theilnehmend hinzugeben, und des göttlichen Wortes Licht und Trost seinem Bedürfnisse zuzuwenden. Wie viele sitzen hier, die ihm ewig danken werden, was er ihren Seelen gewesen, was er an ihren Herzen gethan. Auch ich gehöre zu diesen.

Solche Eigenschaften schmückten unsern Freund und gewannen ihm unsere Liebe; aber sie waren nicht sein höchster Schmuck. Sein höchster Schmuck war der, daß er selbst mit seinen Tugenden nichts sich wußte, daß er sie besaß, ohne sich ein Verdienst daraus zu machen, und ohne seine Zuversicht darauf zu setzen. Nein, als ein wahrer Christ dachte er von sich selbst nicht hoch und glaubte nicht durch seinen eignen Werth gerecht und genugsam zu sein vor Gott, sondern er erkannte sich vor Gottes heiligem Gesetz in Demuth als einen Sünder und gründete die Zuversicht seines Heiles allein auf die vergebende Gnade Jesu Christi, dessen Gerechtigkeit er im Glauben sich zueignete. Daß in diesem trostvollen und heiligenden Glauben an den hochgelobten Erlöser das trübe und unruhige Herz des Menschen allein den Frieden findet, den es sonst vergeblich sucht, das war ihm die klarste Ueberzeugung seines Geistes und die erquickendste Erfahrung seines Herzens geworden, und seit es dieß geworden, war es auch stets der erbauliche Grundton aller seiner Lehre und Predigt, ja seines ganzen Lebens.

Er zeugte mit Innigkeit und Liebe von der Gnade, die er selbst empfangen und pries mit dankbarer Rührung das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Nicht sich, seinem Namen gab er allein die Ehre und fühlte sich in allen Trübsalen und Anfechtungen getrost und erhoben nicht durch die Grösse seines Verdienstes, sondern durch die Grösse der göttlichen Liebe, die die Demüthigen zu Kindern Gottes und Erben des ewigen Lebens erhöht. Dieß gab ihm immer jenen so still bescheidenen und doch so fest entschiedenen Sinn, worin er uns ein Vorbild war.

O meine Freunde, wie viele sind, die wenig von den Tugenden unsres entschlafenen Bruders besitzen und doch mit diesem wenigen so viel sich wissen! Wie sollten sie doch von ihm lernen, daß es ohne Selbstverläugnung nichts Gutes, nichts Edles giebt, und daß aller Werth der Menschen um so mehr sinkt, je mehr er sich selbst erhebt, und um so höher steigt, je niedriger er sich selbst anschlägt; denn Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. O daß auch uns die Gnade gegeben werden möge, die unserm zur himmlischen Ruhe eingegangenen Freund verliehen war, damit wir ihm hier und dort ähnlich werden mögen!

Theurer Freund und Bruder! wie manches liebe Wort gedachte ich noch in diesem Leben mit Dir zu reden, und nun ist es das letzte, was

ich an Deinem Sarge spreche. **Lebe wohl dort im ewigen Leben! Wir vergessen Deiner nicht in unsrer armen Zeitlichkeit; du wirst auch unsrer nicht in der reichen Ewigkeit vergessen. O Herr, unser Gott! reinige uns von unsern Sünden, damit wir dereinst auch wieder mit ihm vereinigt werden und zu der ewigen Freude und Ruhe gelangen mögen, die du ihm sammt allen Auserwählten bescheeren wirst um deines lieben Sohnes Jesu Christi willen. Amen.**

Nachruf,

am Grabe unsers treuen Hirten G. E.
Lenz gesprochen vom Stud. der
Theol. von Holst.

Bang und kummervoll umsteht eine große Schaar Verwaiseter diese offene Gruft, und das thränenschwere Auge wirft den letzten Abschiedsblick hinein, auf die Hülle eines Hirten, der seine Heerde gehüthet hat, so freundlich und mild, so voll Liebe und Demuth. Wohl ist's jetzt öde und leer auch in manches, schon ergraueten Mannes treuer Brust, seit dieser Friedensbote von uns gewichen ist, wohl schmerzlich verwaiset fühlet sich eine zahlreiche Jugend; denn ein lieber Vater vieler Kinder wird gebettet in der Erde stillem Schoofs. Sehnsüchtig, nach weiter Ferne hin, streckten wir unsere Arme ihm entgegen, und er kam, der Ersehnte, aber in des Sarges enger Behausung, und auf der Bahre trugen wir den Geliebten in's heimathliche Gotteshaus. Unser Schmerz ist groß und tief! Darum lasset ihn uns kindlich legen an Gottes treue Vaterbrust; denn wo seine Hand tiefere Wunden schlug,

kann auch nur Er sie heilen. Es verbietet ja auch schon die bloße Erinnerung an des frommen Entschlafenen Lehre und Leben jedes vermessene „Warum?“, das der verwaiseten Liebe sich aufdrängen möchte, und vermahnet uns, christlich und seiner würdig um ihn zu trauern. Ja, wer das stille Walten seiner Liebe sah, wer den Stern des Friedens kannte, der aus seinem Herzen strahlte in jede wunde Brust, wer je an seinem Herzen hing, wenn Worte des Lebens lichtvoll und erwärmend aus seinem glaubensvollen Herzen in unser Gemüth strömten, der falte inniglich die Hände zum Dankgebet, daß dieser Stern, in Einfalt und Liebe, auch ihm geleuchtet, auch ihn erwärmt, getröstet und begeistert habe. Also thun denn insbesondere auch wir, seine Zöglinge alle, nah und fern, denn wir haben das Wandeln eines geliebten Jüngers Christi gesehn, und seine segensreiche Spur gefühlt, tief in unsern Herzen. Dort halten wir es auch dankbar fest, unsers treuen Hirten Bild, da lebe still und segnend fort sein freundlich liebes Angedenken, da sprieße fruchtreich die Saat, die er gesäet, auf daß auch wir einst Arbeiter werden in Christi Reich, wie er einer war!

Du aber, Erbarmer, der menschlich Leiden kennet, du nimmst Wittwe und Waisen liebend in deine Arme, sendest der lindernden Thränen viel, stillest den Schmerz durch eine

Geduld, die voll Trost's ist, durch eine Ergebung voll Glauben, die stärket und erquickt.

Ach, so lebe denn wohl, selig und in Frieden, du unser lieber Vater in der stillen Gruft! Gott segne dich für deine Liebe mit seines Himmels Seligkeit! Ja immer, immer woll'n wir dein gedenken, treue Kindesliebe dir, seligem Geiste weih'n, bis auch uns die kühle Erde deckt und wir in Gottes Schoofs uns wiedersehen! Amen.

Elegia

professorum Dorpatensium nomine scripta

a I. V. FRANKIO,

primum edita a. d. XI. Kal. Ian. a. c1515CCCXXX.

Absentem eripuit nobis mors ferrea iniquo
consumptum, heu! morbo tabificoque virum,
quo non candidior fuit unquam aut carior ullus,
nec magis insignis vel pietate animi
sancti vel mitis placida dulcedine vitae
vel suavi eloquio, vim celebrante dei
aeternam, populoque viam monstrante salutis,
tradendave aliis, qua fuit arte bonus.
Conticuit tua nunc, LENZI, vox mellea templis,
nobile adhuc gnavae quae fuerat specimen

E l e g i e,

im Namen der Dorpatischen Professoren verfaßt

VON J. V. FRANCKE,

Lateinisch zuerst erschienen am 22. Dec. 1829.

Fern entrifs uns, verzehrt grausam von nagender
Krankheit,

eiserne Todesgewalt, ach! den geliebtesten Mann,
dem an lauterem Sinn Niemand, noch an frommen
Gemüthes

Adel, noch auch an mild fließendem Lebens-
erguß
vortrat, noch jemals an der Red' Anmuth in des
Höchsten

ewiger Allmacht Preis oder in Lehre des Volks,
dem er würdig des Heils Pfad kündete, noch in der
Gabe,

Andre zu lehren die Kunst, welcher er selbst
sich geweiht.

Nun im Tempel verstummt ist, LENZ, Dein Zauber
der Sprache,

herrliches Muster bisher stets für der Jünglinge
Kreis,

usque iuventuti, cui erant caelestia curae,

te monitore usae teque duce eximio.

Tu patriae dederas propriae virtutis alumnos,

facundique oris mentis et ingenuae.

Praecones illi dederas mortalium amoris

divini similes plusve minusve tui.

At tibi cedebant ultro et te principem habebant,

te veriti cuncti iure suo et merito,

quotquot erant nostri pelagi felicibus oris

participes laudis discipuli, memores

grata mente viri, quo nunc orbata queruntur

afflictae patriae publica sacra, sacri.

Vos quoque, honorifici consortes muneris, una

acciti nuper Caesaris imperio

Petropolin formae melius rerum statuendae

sacrarum, vestros additis, ah! gemitus.

welche mit Andacht strebten empor zur himmlischen
Wahrheit,

Deines berathenden Worts trefflicher Leitung
vertraut,

Zöglinge dankete Dir selbsteigenen Werthes die
Heimath,

kunstvoll redenden Munds, edel erleuchteten Sinns.
Dir ja dankte das Land Herolde, den Sterblichen
Gottes

Gnad' ankündend mit Kraft mehr oder minder
wie Du.

Dir doch wichen sie gern: als Meister erkannten
Dich alle,

Dich vor Allen gesammt ehrend mit Recht und
Gebühr,

wer an unseres Meeres gesegneten Ufern nur irgend
theilend Dein Lob Dich einst Lehrer genannt,
im Gemüth

dankbar dem, den jetzt, wie mit uns sie klagen, der
Heimath

Heiliges trauernd vermifst, heilig verwaltet von
ihm.

Ihr auch, ehrenden Amts gleich Jenem gewürdiget,
mit ihm

jüngst zur herrschenden Stadt folgend des Herr-
schers Gebot,

dort versammelt, zu bessern des kirchlichen Dienstes
Gestaltung,

Ihr auch mischet von Euch Seufzer den unseren
bei.

Iam carituri estis, socii, praestantis amici

consiliis, sapiens quae dabat ingenium.

Quo simul advenit, cruciantur membra dolore,

nec tamen aegrotus difficili refugit

impiger ille labore, sacerque orator et illic

prodit et excipitur laudibus hic solitis.

Ingens coetus erat, pendens a voce canora

mulcentis fando pectora dura quoque.

Mox vero ut crevit morbi vis, fata morantur

assidue natae dira foveantque patrem.

Deinde ubi corripitur binarum etiam altera morbo,

alterius mater sustinet ipsa vices.

Sollicitam arcuerat remanentem hanc cura tenelli

filioli, nondum quum comitata virum

absentis subito iam comperit exitiosum

coniugis egregii pallida facta malum.

Fehlen, Genossen, wird Euch nunmehr des trefflichen
Freundes

Rath, den weise gewährt hatte sein kundiger
Geist.

Kaum dorthin ihm gelangt durchzucketen Schmerzen
die Glieder:

er doch scheut nicht, erkrankt zwar, doch mit
wackerem Muth,
schwieriger Arbeit Last, und an heiliger Stätte noch
dort als

Redner hervor tritt er, Lob sich erwerbend wie
hier.

Groß war des Volks Andrang, das hing an den
tönenden Lippen

deß, der die Herzen ergriff sänftigend harte sogar.
Bald als des Leidens Gewalt anwuchs, da hemmten
des Schicksals

Zwang noch die Töchter, und stets pflegten den
Vater sie treu.

Dann als Eine der beiden von Krankheit selber
erfaßt wird,

löset die Mutter nun selbst sorgend die andere
ab.

Bleibend daheim war diese von eifriger Sorge ge-
fesselt

noch für das Söhnlein zart, noch nicht geleitend
den Mann,
als sie mit Zagen vernimmt des entfernten herrlichen
Gatten

arge verderbliche Qual plötzlich, erblassend sofort.

Haud mora; festinat: frustra; nam fata maritum
in carae exstinguunt coningis atra sinu.

Iam veniet vectura uxor pro coniuge vivo
exanime huc corpus squalida ad exsequias.

Iam veniet, cives; lacrimas effundite obortas;
dignus erat luctu LENZIUS insolito.

At caelum ingressa est, terris mature relictis,
aetheriasque domos nescia mens obitus,
haerebitque oculis vultus frontisque serenae
effigies linguae et blandus in aure sonus.

Colloquia haerebunt urbana hilaresque lepores
ac pietas nulla turbida tristitia.

Haerebunt monita et praecepta salubria mentis
purae et constantis. Sit tibi terra levis.

Kein Verzug nun; sie eilt: umsonst; denn am Busen
der theuren

Gattin ereilet den Mann finsternes Todesgeschick.
Kommen nun wird sie, doch bringt statt des lebenden
Gatten die Arme
nur zur Bestattung den Leib, nur das entseelte
Gebein.

Ja, Mitbürger, sie nahet; vergießst nur die quellen-
den Thränen;

LENZ war würdig des Grams, seltener Trauer
um ihn.

Doch zum Himmel empor, früh weichend von niede-
rer Erde,

schwebte die Seel' aufwärts und in's ätherische
Reich,

frei vom Tod', und es bleibt auch uns vor Augen der
Miene

freundliches Bild und dem Ohr schmeichelnd des
Redenden Laut.

Trautes Gespräch tönt fort noch hold und die heite-
ren Scherze;

fromm ja war ihm das Herz, grämliches Wesen
ihm fremd.

Bleiben auch wird uns Lehr' und heilsame Mahnung
des reinen

festen Gemüths. Leicht sei, Theurer, die Erde
für Dich.
